

Liebe Mitchristen, es geht uns heute, genauso, wie einst den Jüngern:

Die ganze Menschheitsfamilie sitzt im gleichen Boot.

Nur die Stürme, die heute bedrohlich aufziehen und die oft gerade die Ärmsten tödlich bedrohen, die sind heute von uns Menschen gemacht.

Dies zeigt Papst Franziskus in seinem Lehrschreiben „Laudato si“, das er am 18. Juni letzten Jahres veröffentlichte.

Erstmals geht es in einer Enzyklika um „die Ökologie im ganzheitlichen Sinne“.

„Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“(Nr. 1)

Dieses Zitat aus dem Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi leitet die Enzyklika „Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsam Haus“ ein, gibt ihr den Namen und wird gleichzeitig zu ihrem Programm.

Denn diese Schwester und Mutter Erde, so schreibt der Papst: „schreit auf wegen des Schadens“(Nr. 2), den man ihr weltweit zufügt. Deshalb wendet sich Franziskus auch nicht nur an die Katholiken oder alle Christen, sondern an jeden Menschen, „der auf diesem Planeten wohnt“(Nr. 3).

Die Krise unseres Planeten könnte eine Sternstunde sein, wenn sie uns Menschen dazu verhilft, uns selbst wieder als Teil dieser Schöpfung zu verstehen und dementsprechend achtsam und nachhaltig zu leben.

Im 1. Kapitel: „**Was unserem Haus widerfährt**“(Nr. 17-61), beschreibt der Papst, was diese Erde, gerade auch durch unsere Wegwerfkultur, erleidet: die Luftverschmutzung, die Abfallberge, der Klimawandel und der Verlust von Tier- und Pflanzenarten.

Und er zeigt, wie gerade die Ärmsten am meisten unter den Folgen zu leiden haben.

Im 2. Kapitel „**Das Evangelium von der Schöpfung**“ erläutert Franziskus, wie sehr ökologisches und soziales Handeln eine Glaubensfrage für jeden Christen sein kann.

Die Tugenden der „Genügsamkeit“ und der „Demut“ hält Franziskus unserer Welt entgegen, die schrankenlosen Konsum und Wachstum vergöttert.

Ich möchte uns dazu eine Ausführung zu Gehör bringen. Franziskus schreibt:

„Wir sind nicht Gott. Die Erde war schon vor uns da und ist uns gegeben worden... Man hat gesagt, seit dem Bericht der Genesis, der einlädt, sich die Erde zu „unterwerfen“ (vgl. Gen 1,28), werde die wilde Ausbeutung der Natur begünstigt durch die Darstellung des Menschen als herrschend und destruktiv.

Das ist keine korrekte Interpretation der Bibel... Es ist wichtig, die biblischen Texte in ihrem Zusammenhang zu lesen... und daran zu erinnern, dass sie uns einladen, den Garten der Welt zu „bebauen“ und zu „hüten“ (vgl. Gen 2,15).

Während „bebauen“ kultivieren, pflügen oder bewirtschaften bedeutet, ist mit „hüten“ schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen gemeint...

Jede Gemeinschaft darf von der Natur das nehmen, was sie zu ihrem Überleben braucht, hat aber auch die Pflicht, sie zu schützen und das Fortbestehen ihrer Fruchtbarkeit für die kommenden Generationen zu gewährleisten. Denn „dem Herrn gehört die Erde“ (Ps 24,1)...“(Nr. 67)

Wir leben in einem bedeutend von Landwirtschaft geprägtes Bundesland. Bei den Plänen zur Zukunft unserer Landwirtschaft wird vor allem die „Wirtschaft“ betont, weniger das „Land“.

An den Börsen der Welt wird mit Ernten spekuliert, die noch lange nicht ausgesät sind. Preisspekulationen bringen hier einigen wenigen immense Gewinne, die selber noch nie einen Acker bestellt haben.

Das Schicksal von Millionen Kleinbauern und bäuerlichen Betrieben scheint dabei ebenso wenig eine Rolle zu spielen, wie die Millionen von Menschen, die von Hunger bedroht sind, wenn zur Freude einiger weniger die Weizenpreise steigen. Die wirkliche Produktion von Lebensmitteln spielt bei all dem eigentlich keine Rolle mehr.

Das nimmt aber nicht nur „die da oben“, sondern auch und vor allem Dich und mich in die Pflicht. Wie schaut es aus, wenn ich meinen täglichen Konsum auf die Goldwaage dieses Papstwortes lege?

Ein gutes Beispiel ist unser fast täglicher Fleischkonsum.

Wenn ich den allein auf die Bundesrepublik hochrechne, wird rasch klar, dass der landwirtschaftlich genutzte Boden hier kaum das Futter hervorbringen kann, das für die Produktion dieser Fleischberge benötigt wird.

Zigtonnenweise importieren wir pflanzliches Mastfutter etwa aus Südamerika. Viel davon wird mit gentechnisch veränderten Pflanzen produziert, gegen die wir

hierzulande umgehend Proteste formulieren würden. Also wird mit dieser Produktion quasi ein „Outsourcing“ in ärmere Regionen betrieben.

Einmalige Ökosysteme, die nicht zuletzt das Klima unseres ganzen Planeten sichern, müssen wie die Kleinbauern mit ihren Familien, den Großplantagen mit ihren ökologisch bedenklichen Monokulturen weichen, damit Europa Fleisch produzieren kann, das dann so billig auf den Weltmarkt geworfen wird, dass es eigentlich zur fast wertlosen Massenware, zum Wegwerfprodukt verkommt.

Ähnliches geschieht in sensiblen Lebensräumen wie z.B. Indonesien, um Palmöl zu produzieren. Dieses wird dann hier unseren Treibstoffen beigemischt, damit wir uns beim Autofahren mit sogenanntem Bio-Sprit ein möglichst „grünes Gewissen“ einreden können.

Die Klage von Papst Franziskus, dass bei all diesen Entwicklungen immer sowohl die Ökologie der gottgewollten Schöpfung, als auch das Heer der Armen in aller Welt, die grausame Zeche zahlen, durchzieht die ganze Enzyklika wie ein roter Faden.

Wenn er dann im 3. Kapitel auf „**Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise**“ (Nr. 101-136) verweist, sieht er die Ursache vor allem darin, dass heute offenbar ein „technokratisches Paradigma“ herrsche, bei dem einfach gilt: „Was gemacht werden kann, wird gemacht.“

Franziskus resümiert: „Eine von der Ethik abgekoppelte Technik [wird] schwerlich in der Lage sein, ihre Macht selbst zu beschränken.“

Daher fördert der Papst im Folgenden eine ganzheitliche Ökologie für Umwelt und Menschen und liefert dafür auch im fünften Kapitel (Nr. 163-201) klare **Leitlinien für Orientierung und Handlung**.

Schließlich münden all diese Überlegungen im sechsten Kapitel in der Forderung sowohl nach einer **ökologischen Erziehung und Spiritualität** (Nr. 202-246).

Ich ermuntere euch - im Namen unseres kleinen Arbeitskreises - dieses Schreiben von Papst Franziskus in die Hand zu nehmen, seine Thesen zu bedenken und zu diskutieren, um als mündige Christen an einer nachhaltigeren und gerechteren Welt mitzuarbeiten.

Liebe Mitchristen, wir sitzen auf der einen Welt alle im gleichen Boot. Wenn wir – im Sinne von Papst Franziskus – wie einst die Jünger auf den Herrn schauen und auf ihn hören, haben wir eine Chance, in den Stürmen dieser Zeit nicht unterzugehen. Amen.

Statt **Glaubensbekenntnis**

Am Ende des Schreibens „Laudato si“ lädt Papst Franziskus mit allen, die an einen Schöpfergott glauben, zu diesem gemeinsamen Gebet ein: (siehe ihre Karte)

Gebet für unsere Erde

Allmächtiger Gott, der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist und im kleinsten deiner Geschöpfe, der du alles, was existiert, mit deiner Zärtlichkeit umschließt, gieße uns die Kraft deiner Liebe ein, damit wir das Leben und die Schönheit hüten. Überflute uns mit Frieden, damit wir als Brüder und Schwestern leben und niemandem schaden. Gott der Armen, hilf uns, die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde, die so wertvoll sind in deinen Augen, zu retten. Heile unser Leben, damit wir Beschützer der Welt sind und nicht Räuber, damit wir Schönheit säen und nicht Verseuchung und Zerstörung. Rühre die Herzen derer an, die nur Gewinn suchen auf Kosten der Armen und der Erde. Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu entdecken und voll Bewunderung zu betrachten; zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind mit allen Geschöpfen auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht. Danke, dass du alle Tage bei uns bist. Ermutige uns bitte in unserem Kampf für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

Amen.